

Wenn nichts hilft, dann bete!

von Elisha Greenbaum

Eine Hungersnot war ausgebrochen. Die Söhne Jaakows waren verzweifelt nach Ägypten gereist, um Nahrungsmittel zu kaufen. Dort zog ihr seit langem vermisster Bruder Josef in der Maske eines ägyptischen Adligen eine kunstvolle Schau ab. Er beschuldigte die Brüder der Spionage, drohte ihnen mit Kerker oder Tod, nahm einen Bruder als Geisel und schickte die anderen nach Kanaan zurück, um Beweise für ihre Unschuld zu holen. Niedergeschlagen kehrten sie zu ihrem Vater zurück. Der zweitmächtigste Mann der Welt hatte sie zu Unrecht beschuldigt und bedroht; dann hatte er ihren Bruder gefangen genommen. Schlimmer noch – sie mussten zurückgehen. Josef hatte klar und deutlich gesagt, dass sie nur dann Vorräte kaufen durften, wenn sie bald zurückkehrten, diesmal jedoch mit Benjamin, ihrem jüngsten Bruder. Jaakow war verständlicherweise ungehalten. Wer brauchte in seinem hohen Alter Zores? Wie sollte er damit zurechtkommen, noch einen Sohn zu verlieren? Wie alle jüdischen Eltern in der Geschichte stellte er sich auf die Bedrohung ein. Er besprach die Situation mit seinen Söhnen, bereitete eine große Bestechungssumme vor und erbot sich erst dann, für seine Söhne zu beten.

Hilf dir selbst

Gläubige werden oft beschuldigt, die Hände in den Schoß zu legen und ihr Schicksal ergeben hinzunehmen. Nichts könnte unwahrer sein. Das Gebet als Waffe steht nur denjenigen zur Verfügung, die sich gleichzeitig anstrengen, alle natürlichen Hindernisse zu überwinden. Nur ein Narr lehnt sich einfach zurück, wenn um ihn herum die Hölle losbricht. Ein gläubiger Mensch vertraut G-tt, aber er glaubt auch, dass G-tt denen hilft, die sich selbst helfen. Die Makkabäer waren im Chanukka-Krieg davon überzeugt, dass G-tt sie retten konnte, und legten ihr Schicksal in seine Hände. Dennoch griffen sie zu den Waffen, wandten eine Guerillataktik an und bereiteten sich militärisch auf ein Wunder G-ttes vor.

Auch Jaakow vertraute G-tt. Er war bereit zu beten, damit seine Söhne gesund nach Hause kamen. Aber er wusste, dass er zunächst alles tun musste, was in seiner Macht stand, um die Kulisse für G-ttes Eingreifen zu arrangieren. Träge zu warten, dass etwas geschieht, ist Faulheit, kein Vertrauen auf G-tt. Nur wer gläubig ist, kann tatkräftig handeln – als Teil des g-ttlichen Planes.

Gut Schabbes

Nr.217 Paraschat Mikez 5768

Die größte Mizwa von allen

Der Schabbat nahte, und Abba Tachana war glücklich. Er hatte alles beschaffen können, was seine Familie brauchte, um den heiligen Tag zu einem Festtag zu machen. Seine Frau und seine Kinder warteten auf ihn. Er lief schneller. Der schwere Rucksack enthielt nicht nur Leckerbissen für den Schabbat, sondern auch vieles andere; denn Abba Tachana arbeitete außerhalb der Stadt und kam nur am Schabbat nach Hause. Er hoffte, früh genug anzukommen, damit er sich gebührend auf den heiligen Tag vorbereiten konnte. Das tat er jede Woche. Während ihm das alles durch den Kopf ging, sah er einen Mann vor Schmerzen stöhnend mitten auf der Straße liegen. Abba Tachana eilte zu ihm, und der Mann bat mit schwacher Stimme: „Bitte, Rabbi, bringt mich nach Hause. Wenn Ihr mir nicht helft, sterbe ich gewiss vor Schmerzen und Hunger, denn ich kann mich nicht bewegen.“ Der arme Mann war von Kopf bis Fuß mit Wunden und Blutergüssen bedeckt. Abba Tachana überlegte. Er konnte keinesfalls seinen Rucksack und den Verletzten tragen. „Wenn ich ihn nach Hause trage und meinen Rucksack zurücklasse“, dachte er, „werden meine Sachen vielleicht gestohlen und meine Familie hat nichts. Und wenn ich den Mann nach Hause bringe und dann meinen Rucksack hole, könnte es zu spät sein, das Essen für den Schabbat zu tragen, und meine Familie muss hungern. Aber wenn ich erst den Rucksack nach Hause bringe und dann zu diesem Mann zurückkehre, stirbt er womöglich, G-tt verhüte es.“ Er brauchte nur Sekunden für seine Entscheidung. Natürlich musste er zuerst den Verletzten nach Hause bringen. Er legte sein Bündel ab, lud den Mann behutsam über die Schultern und ging zu dessen Haus. Dort legte er den Mann ins Bett, und die Angehörigen kümmerten sich um ihn. Dann lief Abba Tachana zur Straße zurück und fand zu seiner Freude den Rucksack dort, wo er ihn hingelegt hatte. Er dankte G-tt und eilte schnell nach Hause. Als er sich der Stadt näherte, sah er viele Leute, die bereits ihr Schabbatgewand trugen. Er fragte sich: „Ist es etwa schon Schabbat?“ Die Leute starrten ihn an, und er las ihre Gedanken: „Warum trägt Abba Tachana noch seine Arbeitskleider und einen Rucksack?“ Er geriet in Panik. War es G-ttes Wille, dass er den Schabbat entweihte – zur Strafe dafür, dass er kostbare Zeit verloren hatte, um einem Menschen das Leben zu retten? War das nicht die höchste Mizwa von allen? Er schaute zum Horizont und bemerkte erleichtert, dass die Sonne noch nicht untergegangen war. Der Schabbat hatte noch nicht begonnen. Er eilte nach Hause, badete, zog seine besten Kleider an und lief in die Synagoge – gerade noch rechtzeitig. Abba Tachana betete an diesem Schabbat mit besonderem Eifer, denn G-tt hatte ihm die Gnade gewährt, einen Juden retten und dennoch den heiligen Schabbat mit seiner Familie feiern zu dürfen.

Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson
Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596
E-mail :rabbiner@t-online.de
www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe
*Gedanken und Einsichten
des Lubawitscher Rebbe*

Worte

Wisse, dass jeder Grashalm, jedes wirbelnde Elektron und deine Gedanken und Entscheidungen von dem geleitet werden, der alles leitet und alles geschaffen hat, und dass alles zu seinem wunderbaren Plan gehört. Du musst nur beschließen, das Richtige zu tun, dann führt seine heilige Hand dich auf dem Weg. Das ist wahres Vertrauen auf den Lenker der Welt: die Überzeugung, dass alles gut ist, weil er die Essenz des Guten ist. Warum machst du dir dann Sorgen, warum bist du verwirrt? Sogar wenn du entscheidest, was zu tun ist – selbst dann ist er da.